



Chagall

Radierung

DIE RADIERUNGEN MARC CHAGALLS

Von

PHILIPP SOUPAULT

Marc Chagall liebt die Farbe. Er sucht sie und findet sie. Im Fluge erfaßt er, was rings um ihn aus den Schatten hervortritt. Man möchte glauben, daß er diese großen Tiere, die man Violett, Indigo, Blau . . . nennt, bändigt. Chagall weiß, was er will. Er fürchtet sich weder vor einem Reflex noch vor einem Strahl. Wenn seine Hand zittert, so geschieht es aus Enthusiasmus.

Marc Chagall liebt die Farbe, aber er bevorzugt das Licht.

Die Freude am Malen und diese Kraft, die ihm aus seinem schmerzreichen Leben, aus seinen verwickelten Erinnerungen kommt, exaltieren Chagall und erlauben ihm, in einem beliebigen Sujet, in einer Anekdote (er flieht dies nicht, er kann sie nicht fliehen) einen hinreichenden Vorwand für das Wunder des Bildes zu finden. Es steckt in dem Maler Chagall ein großes Teil Optimismus. Er sieht, ohne Zögern, ohne Furcht sein fertiges Bild im Geist vor sich. Er hat mir oft genug erzählt, daß er ein Bild, bevor er es zu Ende malte, auf der Staffelei umdrehte und es so fertigmalte. Diese Sicherheit, die seinen Werken vielleicht etwas Erstarrtes und Mosaikhaftes geben könnte, wird durch den unruhigen Charakter des Malers gemildert. Er gerät immer wieder darüber in Erstaunen, daß er ein Bild beendet, weil er außerordentlich langsam malt. Aber er weiß genau, er findet mit jedem neuen Tag wieder neue Freudigkeit in sich. Und das eine tröstet ihn über das andere.